

# going out

## EXHIBIT A WHO HAS SEEN THE WINDMILL

**Windrad**  
Reviewed by  
Gary Michael Dault

At the Corkin Shopland Gallery,  
55 Mill St., Bldg. 61, until Jan. 21.

**M**y strange bond with this photograph stems directly from my having flagrantly misread it. "I really like that big bird rising from the trees," I told Jane Corkin, co-director of the Corkin Shopland Gallery, where the picture is hanging. "That's not a bird, dear," Corkin corrected me, as gently as possible, "it's a windmill."

Of course it's a windmill. Birds don't have long, thin, perfectly symmetrical, metallic wings. In my defence, though, I could nevertheless feel their opening to the sky, the upward thrust of them, their vast, slow beating, the sense of lift. For me, those long, antennae-like appendages were clearly starting up from the congestion of the forest, and making for the heavy, open grey-ness of the foggy air above. It was a dreamy, fleeting moment of perceptual fictionalizing. Little of what I thought I saw was really there in the photograph.

The work, which is by Leipzig-based photographer Frank Madler, is part of a series called *Wege* ("Paths"). Like the other photographs of the series — which includes pastoral, soft-focus studies of wide, golden fields, of the surfaces of water, of a dispersal of sheep over a deep green meadow —



CORKIN SHOPLAND GALLERY

Madler's images, such as *Windrad*, above, produce feelings between seduction and irritation.

this windmill photo (*Windrad*) is very large (122 by 182.8 cm.), and, in its deliberate visual imprecision, abstracted to the point of painterliness.

And yet, when you get down to it, Madler seems essentially uninterested in the painterly idea of merely reducing the landscape to its broad, essential structures. He seems relatively little concerned with matters such as design and composition — or so it would seem at first. Furthermore, his colour, which is passably rich, is nonetheless withheld to some degree: deliberately kept from a confectionary, consumable prettiness. So it's not as if he's busy devising some compelling photographic equivalent to landscape painting.

Nor do Madler's photographs betray any share in the documentary impulse. For one thing, you never know exactly where you are in any of them. And there is no narrative

line, no story-telling, no anecdote. For example, in one of the works from *Wege*, an aerial view of brown fields traversed by two intersecting roads, a car sits at the crossroads. The photo has reminded some viewers of the famous crop-dusting scene in Alfred Hitchcock's film *North by Northwest*, but unlike that breathless episode, there is no drama here: You don't know — or care very much — which of the three possible courses the car will take, if indeed it takes any. You don't even know of the car is running or turned off, inhabited or abandoned. What's going on is not nearly as absorbing as what simply is. The photo becomes an enigma without ever having first become enigmatic.

In the end, there isn't enough informational precision attached to the objects or incidents in Madler's photographs to allow us much autobiographical entryway into them.

As German critic Tanja Duckers has noted: "Madler's pictures do not provoke, they produce feelings that hover somewhere between seduction and irritation."

Take *Windrad*, the windmill picture. It seduces us — well, it did me anyhow — with its cool, moist sensuousness. But that's about it. There are trees — but what kind? There is greyness — but what kind? Is it raining? Foggy? Cold? And there is the windmill. But where is the windmill? Is it in the foreground or the background? Is it small or gigantic? Are its blades moving slowly, or are they still? Where are we anyhow?

Well, where are we in dreams, after all? The windmill photo is like dreaming. It seems a peaceful enough vision at first. But when you press it for meaning, all you get back is anxiety. That's the way it is with all of Frank Madler's photographs: Just as in our dreams, there is never any place to rest.

## EXPONAT A: WER HAT DAS WINDRAD GESEHEN?

### Windrad

Rezensiert von Gary Michael Dault

Übersetzung von Anna Maria Castro Catrain

At the Corkin Gallery

55 Mill St., Bldg. 61, until Jan. 21



Mädlers Bilder, wie *Windrad*, produzieren Gefühle, die zwischen Verführung und Irritation liegen.

Meine seltsame Verbindung zu dieser Fotografie besteht darin, dass ich sie zuerst vollständig falsch verstanden hatte. "Ich mag den großen Vogel sehr, der sich von den Bäumen erhebt", sagte ich zu Jane Corkin, der Co-Direktorin der Galerie Corkin Shopland, die das Bild ausstellt. "Das ist ein Windrad, Schatz", berichtete mich Corkin auf die sanfteste Weise.

Natürlich ist es ein Windrad. Vögel können keine langen dünnen, vollkommen symmetrischen metallenen Flügel haben. Und doch glaubte ich ihre Öffnung zum Himmel, den Aufwärtstrieb, den weiten langsamen Flügelschlag, das Gefühl des Hochhebens spüren zu können. Ich fühlte deutlich, wie diese langen, antennengleichen Anhängsel sich in Gang setzten und von dem dichten Wald nach oben in das schwere neblige Grau des Himmels erhoben. Es handelte sich um den verträumten, flüchtigen Moment einer Dichtung durch Perzeption. In der Fotografie gab es eigentlich wenig davon, das ich zu sehen glaubte.

Das erwähnte Werk ist von Frank Mädler, einem Fotografen aus Leipzig und entstammt seiner Serie "Wege". Wie die anderen Fotografien dieser Serie – einschließlich der im weichen Fokus aufgenommenen Landschaftsaufnahmen der breiten goldenen Felder, Wasseroberflächen und auf einer

# CORKIN GALLERY

tiefgrünen Wiese zerstreuten Schafe – ist dieses Bild sehr groß (122 cm X 182.8 cm) und in einer absichtlichen visuellen Ungenauigkeit bis zu dem Punkt abstrahiert, wo es beinahe wie gemalt wirkt.

Und doch, wenn man der Sache nachgeht, scheint Mädler im Grunde an der malerischen Idee, welche die Landschaft lediglich zu ihren groben, wesentlichen Strukturen zu reduzieren sucht, nicht interessiert zu sein. Er kümmert sich wenig um die Komposition und das Design – jedenfalls kommt es einem am Anfang so vor. Auch sind seine Farben zwar satt, aber doch bis zu einem gewissen Grad zurückgehalten: er bewahrt sie willentlich vor einer versüßten, kommerziellen Hübschheit. Es ist also keineswegs so, als ob er versuchen würde, ein verlockendes fotografisches Äquivalent zur Landschaftsmalerei zu erzeugen.

Auch verbergen Mädlers Bilder nicht einen gewissen dokumentarischen Impuls. Man weiß bei ihnen nie genau woran man ist. Es gibt keine narrative Linie, kein Geschichtenerzählen oder konkrete erzählerische Bezugspunkte. So zum Beispiel sehen wir auf einem Bild der Serie "Wege", in dem von oben fotografierte braune Felder von zwei kreuzenden Landstraßen durchzogen sind, ein Auto mitten auf der Kreuzung stehen. Dieses Foto hat einige Betrachter an die berühmte Szene aus Hitchcocks "North by Northwest" erinnert, in der der Protagonist von einem Doppeldeckerflugzeug verfolgt wird. Im Gegensatz zu jener atemberaubenden Szene gibt es hier kein Drama: Man weiß nicht – oder es ist einem egal – welchen von den drei möglichen Wegen das Auto nehmen wird – wenn es überhaupt einen nimmt. Man ist sich nicht sicher, ob der Motor läuft oder abgestellt, ob das Auto bewohnt oder verlassen ist. Die Aktion ist bei weitem nicht so fesselnd wie das einfache Dasein. Das Foto wird ein Enigma ohne jemals enigmatisch gewesen zu sein.

Letztendlich geben Mädlers Fotografien nicht genügend Aufschluss über die Gegenstände oder Ereignisse, als dass sie es uns erlauben würden, wirklich Einsicht in sein Leben zu gewinnen. Wie die deutsche Kritikerin Tanja Dückers feststellte: "Mädlers Bilder provozieren nicht, sie produzieren Gefühle, die irgendwo zwischen Verführung und Irritation liegen."

Lassen Sie uns *Windrad* als Beispiel nehmen. Das Bild verführt einen – mir ist es jedenfalls passiert – mit seiner kühlen, feuchten Sinnlichkeit. Doch das ist alles. Man sieht Bäume, aber was für Bäume? Grau herrscht vor – aber was für eins? Regnet es? Ist es neblig? Kalt? Dann haben wir ein Windrad. Wo ist es? Ist es im Vordergrund oder im Hintergrund? Ist es klein oder gigantisch? Bewegen sich die Halme oder sind sie still? Wo sind wir überhaupt?

Doch schließlich, wo sind wir in Träumen? *Windrad* ist wie ein Traum. Erst scheint es ziemlich friedlich zu sein. Wenn man aber eine Bedeutung daraus zu entnehmen versucht, stößt man auf Besorgnis. So ist es mit allen Bildern von Frank Mädler: genau wie in unseren Träumen. Ruhe gibt es in ihnen niemals.